

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., halbjährlich 5 M., einmonatlich 1 M. ohne Frachtgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nummer 5002 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B. Albert Herting in Halle. (Gesamtsprecherbindung mit Berlin und Leipzig.) Königs-Str. 17a.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Stimmungsanzeiger Jahrgang.

Anzeigen

weder die Spaltbreite oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Zeile 50 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Verantwortlichkeit gestattet.)

Nr. 167.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 20. Juli

1890.

Moderne Utopien.

Vielleicht noch niemals, wenn man von der Bibel absteht, hat ein Buch im Laufe der Weltgeschichte eine so schnelle und gewaltige Verbreitung gefunden wie Bellamy's Roman: „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.“ Dies Buch eines amerikanischen Sozialisten ist in den Vereinigten Staaten in beinahe 400,000 Exemplaren vertrieben und Millionen über Millionen haben es gelesen. Denselben Erfolg macht jetzt das wunderliche Buch auch durch Europa, bei uns sind bereits drei Uebersetzungen erschienen, und die Zahl der Käufer geht in die Tausende, was bei der bekannten Unlust der Deutschen, Bücher zu erwerben, immerhin schon etwas sagen will. Was der Roman will, ist bald gesagt. In der leichtesten und elegantesten Form einer novellenartigen Erzählung wird uns geschildert, daß ein Mann unserer Tage durch merkwürdige Umstände, unter denen ein magnetischer Schlaf die Hauptrolle spielt, in die Lage kommt, Zeuge und Zeitgenosse der Ereignisse des Jahres 2000 zu sein, und in Rede und Gegende, in Frage und Beantwortung entwickelt sich vor uns das Bild einer Gesellschaft, die alle Kämpfe der Gegenwart längst hinter sich hat, die sich zum Ideal der sozialistischen Wirtschaftsordnung durchgerungen hat, und deren Organismus bis in die feinste Verzweigung des Gesellschaftslebens hinein biologisiert wird. Das Bellamysche Buch ist aber nicht das einzige seiner Gattung aus der jüngsten Zeit. Wir haben in Aussichtland ein Werk, das nur wenige Monate jünger ist als das der Amerikaner, und das in ähnlicher Weise den Stempel einer fernen Zukunft einnimmt, um die unmittelbare Gegenwart darzustellen. Dies Zusammenreffen erscheint uns als das nicht am wenigsten Interessante an der utopischen Verfassungskünste. Führende Schriftsteller sind darnach diesseits wie jenseits des Meeres auf den Gedanken gekommen, das Verlangen der Zeitgenossen nach Kenntnis der sozialistischen Lehren auf Wegen zu befriedigen, die von dem Grunde der Wissenschaft und von der Erregtheit der politischen Meinungsgegenstände auf die angenehmeren Gebiete der Novellen hinführen. Es ist das ein Beweis dafür, daß das Bedürfnis, sich über den Sozialismus zu unterrichten, allmählich Volkstheorie ergreifen hat, denen weder mit der Politik noch mit der Wissenschaft recht beizukommen ist. So haben diese Bücher, die der außerordentlichsten Erfolge, den sie haben, eine Erleichterung an der man nicht vorübergehen darf. Hunderttausende lernen täglich den Sozialismus nicht etwa von einer neuen Seite kennen, sondern überhaupt erst kennen. Sie haben sie nur von uns gehört, wie von etwas, wovon sie sich weder Rechenschaft abgeben, noch irgendeine klare Vorstellung machen konnten. Wir wollen nicht sagen, daß sie ihn jetzt zu kennen lernen wie er ist, ganz und gar nicht, aber die Unruhe wenigstens der mächtigen Bewegung werden den nichtpolitischen Massen jetzt gezeigt, und das ist gewiß nichts Kleinliches.

Das deutsche Buch, von dem wir sprechen, hat bisher nicht die Verbreitung gefunden wie das der Amerikaner. Aber seit einiger Zeit wird es doch auch schon eifriger gelesen. Das Buch heißt: „Das Maschinenalter.“ Der Verfasser nennt sich nicht. Wenn wir uns auf Eigenbüchleinseiten verstehen, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir in dem Autor eine Dame fassen, nämlich Frau Bertha v. Lutner, eine Feilerrechnerin, die einen sehr bemerkenswerten Roman: „Die Waffen nieder“ geschrieben hat, in welchem sie leidenschaftlich und nicht ohne Geist gegen den Militarismus polemisiert und die Barbarei des Krieges beklagt. Die novellenartige Einleitung des „Maschinenalters“ ist die, daß in einer grauen und unbestimmten Zukunft (der Leser möchte etwa das Jahr

3000 sehen) jemand wissenschaftliche Vorträge über den Schluß des 19. Jahrhunderts hielt. Das Buch ist nicht so fesselnd und leicht wie der „Rückblick aus dem Jahre 2000“, aber es ist eigenartlicher und es fließt mehr Farbe und Stimmung herein. Der Verfasser oder die Verfasserin hat es verstanden, in dem Leser die Vorstellung zu erwecken, daß er in der That von einer fernen Höhe herab in die Gegenwart hineinblickt, als sei sie nebelhaft, nur durch den Spürstrahl der Wissenschaft wieder gegenständlich zu machende Vergangenheit. Manches in dem Buch berührt wie mit Gegenwartserscheinungen. Ueber unsere Zeit wird mit einer Leidenschaftlichkeit und zusammenfassenden, alles Kleine beiseite schiebenden Objektivität gesprochen, als ob wir etwa über die Menschen der Vergangenheit redeten. Eine ungeheure Reihe von Gliedern in der endlosen Kette der menschlichen Entwicklung, anfangend im Heute und endigend in der Zeit, in die der mystische Dozent gesetzt wird, ist da überstrichen, und gerade das giebt die Stimmung, die der Verfasser beabsichtigt hat. Es ist, als ob man mit ihm in eine verjüngte Welt hineinblickt, in eine Welt, die nur noch künstlich rekonstruiert werden kann, in der es noch Nationen gab, in der (sicher ungläublich für die Zukunft des Fortschritts) dem Zeitalter der Barbarei, aber das sie sich erhaben glaubte, noch so nahe stand, daß der Beobachter aus dem Jahre 3000 beide Epochen, die Feuerzeit und das Maschinenalter, beinahe ineinander fließen sieht. Das Buch ist nicht eigentlich sozialistisch, sicher nicht im Sinne von Bellamy, aber insofern die Sozialdemokratie als Weltanschauung sich eins füllt mit der Evolutionstheorie des Darwinismus und mit allen Bestrebungen, die an Internationalisierung der europäischen Kulturwelt ansetzen, dient das Werk in der That dem Sozialismus.

Es will uns scheinen, als ob wir alle Ursache hätten, diese Bücher zu beachten. Sie sind volkstümliche Hätten, obwohl sie mit der Politik selber, zum mindesten mit der Tagespolitik, nicht das geringste zu thun haben. Aber sie legen den Grundstoff bedeutendster Ideen in Tausende von nur allzu empfindlichen Gemüthern, und es wäre gut, wenn unter denen, die die sozialistischen Lehren bekämpfen, jemand ankäme, die diesen sozialistischen Fäden auf denselben Boden, nämlich mit einer wirksamen literarischen Leistung, bezeugen könnte. Noch immer ist die bürgerliche Gesellschaft von den Erbfeinden des Sozialismus so fest überzeugt, daß sie sich damit begnügt, die Barbarei allein an dem Boden des praktischen Lebens, in der Politik wie im wirtschaftlichen Kampfe, zu suchen. Aber damit überzeugt man weder die Gegner, noch sichert man sich die Launen und Unbilligkeiten, die schließlich doch die überwiegende Masse bilden und die zu gewinnen kein Würden, wenn man sie so, wie es die Verfasser des „Rückblicks“ und des „Maschinenalters“ thun, an der Seite des geistigen Interesses packt.

Wie wäre es z. B., wenn jemand ein Buch schrieb, worin gezeigt wird, wie die sozialistische Gesellschaft der ferneren Zukunft in sich wieder neue Kräfte entwickelt? Kräfte, die zu einer Festlegung dieser Gesellschaft und zu ihrer Umbildung in Formen führen müßten, welche wieder denen unserer Tage entsprechen? Also etwa ein Rückblick aus dem Jahre 3000 auf das Jahr 2000! Denn wir alle sind ja doch überzeugt davon, daß der Sozialismus ein Werk ist, der nur den ewigen Grundbedingungen der menschlichen Natur im Widerspruch liegt. Versuchswiese können wir uns allerdings vorstellen, daß dieser Wahn einmal Wirklichkeit wird. Aber wir werden uns wenn wir auf diese Vorstellung eingehen, sofort wieder sagen, daß diese Wirklichkeit nur künstlich und gewaltsam und nur

für kurze Zeit aufrecht erhalten werden kann, und es müßte doch lobenswert sein, in einem, sagen wir bürgerlich gesellschaftlichen Utopie, anständig zu machen, wie das geschieht und geschehen muß. Der Vorlesung ist hiermit allen, die sich zu feiner Ausführung berufen fühlen, neidlos geschenkt. Es könnte das ein Buch werden, das der größten Beliebtheit sicher wäre und das den Sozialismus so sicher ertränke würde, als es ihn auf seinem eigenen Felde aufgeht und mit seinen eigenen Waffen gegen ihn gekämpft hätte. Wenn wir Bellamy lesen und wenn wir das „Maschinenalter“ lesen, so juckt ja förmlich alles in uns vor Widerspruch, und auch bei dem ernstesten Gemüthen, diesen Erscheinungen objektiv gegenüberzutreten und uns probeweise in diese fremdliche Gedankenwelt einführen zu lassen, sagt unser inneres Wesen Nein und wiederum Nein. Aber nicht jeder Leser denkt und urteilt so. Darum noch einmal: Es sollte ihnen begnügt werden, und zwar in ebenbürtiger Weise, mit gleicher Kraft, gleicher Anspannkraft und gleich festhaltender Grazie.

Deutsches Reich.

• Berlin, 18. Juli. Der Kaiser erfreut sich trotz der wenig günstigen Witterung an seiner norddeutschen Reise sehr wohl. Auch gestern hat Er. Majestät wieder mit den Herren seiner Begleitung einen Ausflug, nach dem Vriental-See, unternommen, welcher ungeachtet des windigen und teilweise regnerischen Wetters doch recht gut verlief. Die Regierungskommissionen erwidert der Kaiser auch während der Reise täglich in gepaarter regelmäßiger Weise und nimmt auch die Besichtigung in seiner Begleitung befindlichen Koblenzsees täglich entgegen. Heute beabsichtigte der Kaiser von Solzheim mit seiner Begleitung einen Ausflug nach Selskitt zu unternehmen. Der „Reichsanzeiger“ ist hinsichtlich der Mitteilung seines Berichterstatters in Christburg, wonach der Kaiser beabsichtigt, auf manche lobenswerten Vorschläge in Hinblick auf die Seemannschaft, dem 7. Juli, dem Geburtstag des Prinzen Gisel Friedrich, wird u. a. über ein interessantes Wettsegeln der Admirale und Kommandanten in ihren Gigs berichtet, dem der Kaiser mit regstem Interesse folgte. Se. Maj. hatte dazu einen Preis, einen silbernen Pokal, ausgesetzt, welchen der Kapitän aus See v. Weich, Kommandant des „Deutschland“ davontrug. Dieses Segeln obwohl die Seewindungen der Bode entgegen sich infolge des starken böigen Windes zu schnellen Gestaltungen und boten in dem engen, von hohen Felsen umgebenen Hafen (von Christburg) ein lebendiges Bild. Am Nachmittag fanden der Flotte mit armiten Booten statt, welchen Se. Maj. gleichfalls die volle Aufmerksamkeit zuwandte. — Die Kaiserin beabsichtigt heute auf der Rückfahrt von Putbus nach Salskitt in Begleitung des Fürsten zu Putbus das neu erbaute Kurhaus zu Ding, welches aus diesem Anlasse fertig geschmückt war. Sodann begab sich Ihre Maj. unter freudigen Kundgebungen der Salskitter bildenden Bevölkerung die neue Sandstrasse entlang, welche hierorts „Königstr.“ benannt wurde und den Namen Auguste Viktoria-Brücke erhielt. Mittels einer Dampfmaschine wurde die Kaiserin an Bord des Regierungsdampfers zurück. — Dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dritten Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, ist der Schwur der Eiden beschworen. Die Frau ist Prinzessin Luise von Westphalen. — Heute mittags mit Gehege aus Gromannsdorf in G. B. ist ein und letzte nach 1 1/2 Stunden Aufenthalt in der Stadt um 2 Uhr die Reise nach Dresden fort.

Der Herr Eusebius.

Von Fritz Brentano.

(Schluß.)

Am Nachmittag des dritten Tages, als die Nachbarn sich schon betraue die Käpfe darüber zerbrochen hatten, was das mit dem Herrn Eusebius wohl zu bedeuten habe, erschien das Oratel der Straße, der alte Barbier Kähler, ahemlos bei dem Leinwandhändler an der oberen Ecke und rapportierte: „Es ist alles heraus! Wissen Sie, warum der Herr Eusebius nicht mehr aufs Gericht geht? Er ist entlassen worden!“ „Entlassen?“ fragte der Leinwandhändler ganz entsetzt. „Ja, du lieber Gott, warum denn?“ „Da liegt eben der Hase im Pfeffer!“ rief fast triumphierend der Barbier. „Wer hätte das hinter dem Manne gedacht? Aber stille Wasser sind tief! Wohl Jager wohnt er nun schon neben uns und ich — ich, der Kähler, habe nichts bemerkt!“ „Was denn?“ Was denn?“ brühte die Frau des Leinwandhändlers. „So red' Er doch, Kähler, Er bringt einen ja um!“ „Es hat sich herausgestellt, daß er ein Versuchswerber ist, und solche Leute, meinte der Herr Bureauvorleser, könne er nicht gebrauchen.“ „Ein Versuchswerber! Wer? Der Eusebius?“ fragte der Leinwandhändler außerst erstaunt. „Erlauben Sie mal, das glaub' ich nicht, das machen Sie einem andern weiß.“ „Glauben Sie nicht! Anderem weiß machen!“ rief hitzig der Barbier. „So! Wenn ich Ihnen aber sage, daß er sich seit drei Jahren das Mittagessen aus dem ersten Hotel der Stadt, aus dem „Pfalzer Hof“, holen läßt? Aber, da wissen Sie die Augen auf!“ „Aus dem „Pfalzer Hof“ — das läßt? —“ stotterte der Nachbar Leinwandhändler. „Na, das ist klar, das nehme mir kein Mensch übel!“

„Ich habe es aus seiner Quelle — der Eusebius selbst hat es eingelesen. Vor vierzehn Tagen nämlich trat ihn abends in der Schlange der Kähler Miller, Sie wissen doch, der lange, mit den torrisierten Haaren — wo er denn eigentlich zu Nacht esse?“ Da antwortet der Eusebius, daß er abends gar nicht esse, denn sein Mittagessen sei so vorzüglich, daß es ihm für den ganzen Tag genüge, dabei giebt er ein Wimmeln aus der Tasche, reicht es den lebigen am Tisch und sagt: „Sehen Sie, meine Herren, das habe ich heute gespeist.“ Die betrachten sich das Ding fassungslos und fragen ganz erstaunt: „Ja, essen Sie denn in „Pfalzer Hof“?“ Denn von dort war das Wimmeln. „Ja wohl!“ antwortete unser Eusebius, „das heißt, ich lasse mir das Essen seit drei Jahren dort holen und bin sehr zufrieden damit, in der That, sehr zufrieden.“ „Das glaub' ich“, meinte darauf der Müller, „das kann der arme Mensch vertragen.“ Und am andern Tage fragte er den Alten wieder, was es denn heute Gutes gegeben habe, und da zeigte wieder ein Wimmeln herem. Der Kähler aber, dem nur noch von dem appetitlichen Essen gegen das Wasser im Munde zusammenfiel, nahm sich gleich vor, er wolle doch am andern Tage dem Herrn Bureauvorleser, Rath Bleichschmidt, erzählen, daß der Eusebius aus dem „Pfalzer Hof“ esse, als Kochschreiber, mit einem Gulden Gehalt pro Tag. Natürlich hat er dies auch in gewissenhaftiger Weise und der Herr Rath, obgleich etwas giftiger Natur, besann sich hin und her, wo wohl der Schreiber das Geld zu solch fassungslosen Ausgaben hernehme. „Aber der Krug geht so lange zum Brummen bis er bricht, und zu seinem Unglück giebt der Eusebius vor einigen Tagen gerade eine Schrift um feste Anstellung und eine Gehaltszulage ein, weil er in der theuren Zeit nicht mehr auskommen könne. Na, jetzt ging der Spetakel los! „Das glaube ich“, sagte ihm der Rath Bleichschmidt vor dem ganzen Personal, „daß Sie nicht auskommen können! Ja, ha! Ich weiß überhaupt nicht, wie Sie sich jetzt auskommen sind! Da müssen noch sehr merkwürdige Geschichten dahinterstehen — sehr merkwürdig!“

Aber auf meine Verantwortung brauchen Sie nicht zu rechnen, denn Kochschreiber, die sich das Essen aus dem „Pfalzer Hof“ holen lassen, brauchen nach meiner bescheidenen Ansicht keine Gehaltszulage — höchstens Gehaltszulage.“ „Unser Eusebius fand wie vom Donner gerührt. Er stotterte etwas von unüberlegten Nebenarten — jahrelangen, treuen Diensten — Pflichterfüllung — aber der Rath wurde immer wütender, ein Wort gab das andere, und ehe er sich's versah, hatte der Alte seine Entlassung. „Da haben Sie die ganze Geschichte“, schloß der reibliche Figaro, „ich erbitte sie aus besser Quelle, der Dictionarredigierender Müller hat sie mir, als ich ihm heute barbierte, brünnarm erzählt. Aber sagen Sie um Gottes willen nichts weiter!“ „Ja, was glauben Sie wohl von uns?“ befürwortete das leinwandene Ehepaar und selbstverständlich wußte eine halbe Stunde später die ganze Nachbarschaft. Der Herr Eusebius ist auf dem Gericht entlassen worden, weil er sich seit drei Jahren das Essen aus dem „Pfalzer Hof“ holen läßt!“ — — — Am Abend des andern Tages, wir hatten gerade Licht angezündet, klopfte es bei uns an und wer trat ein? Der Herr Eusebius mit einem Bindel aus Kleider aus dem Arm. Da liehst Gott, wie hatte sich der alte Mann in den wenigen Tagen verändert! Von dem verfallenen Hofschred war nichts mehr zu sehen, die ganze Gestalt war förmlich eingezogen, wie die Heinfelder, die nun von dem Herrn Sprungriemen mehr gehalten wurden. Das Weinen stand ihm nahe, als er sein Bündelchen öffnete und meinen Vater fragte, ob er ihn nicht käufte für die darin enthaltenen Gegenstände wisse. Er set jetzt ohne Stelle — müßte sich empfinden, wolle fort von hier und sich großes Geld mitnehmen. Mein Vater musterte die Kleidungsstücke — ein dünnes Röschchen, zwei Paar abgetragene Weinfleider, einige verwaschene Sommerhosen, das war die ganze Herrlichkeit. Er juckte die Achseln und sprach: „Ich will gehen, was ich thun will, Herr Nachbar, verlassen Sie sich darauf.“

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

dauert ununterbrochen fort.

Das ganze Waarenlager in sämtlichen Abtheilungen meines Geschäftshauses stelle ich zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf, wodurch sich meiner geehrten Kundschaft die überaus günstige Gelegenheit bietet, recht vortheilhaft einzukaufen. Ich mache zunächst höflichst darauf aufmerksam, dass mein Lager in

== Elsässer Waschstoffen ==

sowie in

== Elsässer Wollmousselines ==

noch in grossem Umfange sortirt ist, deren Preise, um wegen vorgerückter Saison gleichzeitig damit vollständig zu räumen, ganz besonders reducirt sind.

In reinwollenen Sommer- und Winter-

Kleiderstoffen

sind grössere Partien nur aus Prima Qualitäten bestehend, zurückgesetzt und bedeutend unter dem Herstellungspreis zum Verkauf ausgelegt. Mein noch grosses Lager in

Damen- und Kinder-Confection,

wie: Promenades, Visites, Umhänge, Jackets, Regen- u. Staub-Mäntel, ist ebenfalls mit den niedrigsten Inventur-Preisen versehen.

Ferner hebe ich ganz besonders hervor, dass die einzelnen Artikel meiner bekannt grossen

== Baumwollen- und Leinen-Läger ==

sowie die der Abtheilung für

Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche und Tischdecken

wesentlich im Preis zurückgesetzt sind.

Ganz besondere == Gelegenheitskäufe: ==

Ein grosser Posten prima Elsässer Hemdentuche, } weit unter Herstellungspreis
Ein grosser Posten zurückgesetzter Plüsch- und Tapestry-Teppiche, } zum Verkauf.
Ein grosser Posten Steppdecken

Damen-Blousen und Tailen in Trikot, Cattun, Wollmousseline und Seide
von 1 Mark an.